

# REGIOGELD FÜR GRIECHENLAND

als offizielles Zahlungsmittel parallel zum Euro könnte die befürchtete Rezession verhindern.

Die ›Frankfurter Allgemeine Zeitung‹ (FAZ) vom 16. Juni 2011 zeigt unter der Überschrift «Krisenwährung» im Bildaufmacher auf Seite 1 eine geöffnete Ladenkasse, in der neben Euro-Scheinen und -Münzen Zehner- und Zwanziger-Scheine vom ›Chiemgauer‹ liegen. Unter dem Bild steht: «Kassensturz mit Chiemgauer. Anfang der Dreißigerjahre wurden Regionalwährungen erfunden. In der heutigen Krise scheinen sie aufzublühen.» Die FAZ fährt dann fort, als Ersatzwährung eigneten sich die Chiemgauer nicht; der Euro müsse seine Krise, die sich gerade in Griechenland äußere, schon selbst bewältigen. Auf Seite 11 folgt ein anschaulicher Bericht unter den Überschriften «Noch so ein Schwundgeld. Der Chiemgauer ist die erfolgreichste Regionalwährung Deutschlands. Vielen ist er aber zu umständlich.» Die FAZ ist in Gelddingen besonders konservativ, also zurückhaltend. Nehmen wir trotzdem einmal an, dass sie einen Denkanstoß geben wollte – ein für dieses Blatt wirklich unverbindliches Gedankenspiel. Oder schon ein Abwehrspiel?

Der Chiemgauer wird von einer Bürgerinitiative betrieben und konsequent weiterentwickelt. Der Ideenhintergrund ist das «alternde Geld» Rudolf Steiners. Die Initiative ging von einem Waldorflehrer, Christian Gelleri, aus, der sich dem Regiogeld inzwischen hauptamtlich widmet. Der Chiemgauer soll die regionalen Wirtschaftskreisläufe beleben. Griechenland droht der Zusammenbruch seines Wirtschaftskreislaufs als Folge der europäisch verordneten Sparmaßnahmen des griechischen Staates. Kann die Idee des Chiemgauer ein brauchbares Vorbild für Griechenland sein?

Eine Währung im volkswirtschaftlichen Sinne ist der Chiemgauer allerdings nicht, weil er nicht die Funktion eines Wertmessers hat. Er ist nur Zahlungsmittel, nicht einmal gesetzliches Zahlungsmittel, weil er von niemandem akzeptiert werden muss. «Mit dem Geld kommt das Recht in die Wirtschaft», hat Rudolf Steiner einmal treffend bemerkt. Es hat drei Funktionen: Es ist Tauschmittel (genauer Zahlungsmittel), Wertmesser und Wertaufbewahrungsmittel. Als Wertmesser wird das Geld mit Hilfe eines großen statistischen Apparats gewissermaßen fortlaufend geeicht. Die Kaufverträge, die je-

der von uns täglich mehrfach schließt, sind freie Vereinbarungen auch über den Preis. Die Entwicklung vieler Preise eines großen Warenkorbs wird an vielen verschiedenen Orten kontinuierlich beobachtet und (monatlich) statistisch ausgewertet. Die Währung wird von ihrer Zentralbank so gesteuert, dass der Durchschnitt der Preise des Warenkorbs stabil bleibt, also gewahrt bleibt oder ›währt‹.

Der Chiemgauer kann und will auch in Zukunft diesen hohen Aufwand nicht treiben. Er ist kein eigener Wertmesser – auch der Chiemgauer rechnet in Euro; ein Chiemgauer entspricht einem Euro. Die Kaufverträge regeln den Euro-Preis und zugleich die Bezahlung in Chiemgauer. Die Menge der umlaufenden Chiemgauer ist im Vergleich zu den umlaufenden Euro-Scheinen und -Münzen so gering, dass ein Einfluss der Chiemgauer-Verträge auf die Preisbildung, also auf das Preisniveau des Euro, nicht zu erwarten ist. Man bedenke, dass die Europäische Zentralbank nur das Verbraucherpreisniveau im gesamten Euro-Raum steuert, aber nicht die Entwicklung in den einzelnen Euro-Mitgliedsstaaten.

Als Zahlungsmittel unterscheidet sich der Chiemgauer von dem Zahlungsmittel Euro durch die Quartalsgebühren, die seine Wertaufbewahrungsfunktion spürbar einschränken. Alle drei Monate müssen auf die Chiemgauer-Scheine kleine Gebührenmarken in Höhe von zwei Prozent ihres Wertes aufgeklebt werden, damit sie gültig bleiben. Deshalb wird sie niemand horten, also zur Wertaufbewahrung benutzen. Diese Gebühr soll ökonomisch den zügigen Umlauf der Chiemgauer, also ihren Einsatz als regionales Kaufgeld sichern. Der Chiemgauer geht in seiner Region deshalb tatsächlich rascher von Hand zu Hand als der Euro. Dadurch entsteht zusätzliche Nachfrage und infolgedessen zusätzliches Einkommen, ohne dass sich jemand verschuldet.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Euro ist leider nicht stabil, weil jeder Euro-Besitzer bei seinen Verwendungsentscheidungen von einer prinzipiell unbegrenzten Wertaufbewahrungsmöglichkeit ausgehen kann. Er kauft oder er kauft nicht. Deshalb sinkt die Um-



laufgeschwindigkeit des Euro nach den Feststellungen der Zentralbanken ständig; andernfalls hätten sich die Geldmengenvermehrungen der letzten Jahre in stärkeren Preissteigerungen auswirken müssen. Sinkende Umlaufgeschwindigkeit des Geldes kann zu Krisen und Deflation führen, wenn sich das Sinken unerwartet beschleunigt, zum Beispiel wenn allgemeine Preissenkungen (Deflation) erwartet werden. Deswegen will die Europäische Zentralbank (EZB) einen ‹Sicherheitsabstand› von der Deflation und betreibt eine Umlaufsicherung auf dem Umweg einer leichten Inflation, die mit ‹unter, aber nahe zwei Prozent› jedoch noch zu gering bemessen ist. Die Menschen verhalten sich noch wie bei Geldwertstabilität, nicht wie bei spürbarer Inflation. Umlaufsichernd wirkt nur eine gefühlte Inflation; sie muss mindestens vier Prozent jährlich, sicherheitshalber aber ständig fünf Prozent betragen. Erst dann ist die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes wirklich stabil und hinreichend schockresistent.

Diese volkswirtschaftliche Einsicht teilt die EZB nicht. Sie verteidigt die Geldwertstabilität – genauer ihr zu geringes Inflationsziel – mit großer Konsequenz. Sie bremst dadurch die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum unnötig. Die Strenge des Euro verleitet einige Mitgliedstaaten dazu, die Binnenkonjunktur durch zusätzliche Staatsausgaben zu fördern – auch wenn sie deshalb Schulden machen müssen. Die Schuldenmacherei schürt ständig Inflationsängste, aber das Preisniveau entwickelt sich doch nur in dem von der EZB gesetzten Rahmen. Entgegen allen Unkenrufen ist der Euro stabiler als alle Vorgängerwährungen. Aber gerade wegen seiner unvorhergesehenen Stärke bestraft er die Schuldenmacherei, weil sich die Steuereinnahmen wegen der schwachen Wirtschaftsentwicklung nicht ausreichend entwickeln. Es ist ein Hase- und Igelspiel zwischen der Finanz- und der EZB-Politik, in der sich letztere als stärker erweist. Genau das ist mit der gesetzlich vorgesehenen Unabhängigkeit der Notenbank gewollt. Aber das haben alle nicht verstanden, die immer noch von einer Euro-Krise reden, obwohl wir nur eine Staatsschuldenkrise haben. Der

Euro muss nicht gerettet werden; er wird nicht schwach, sondern wirkt zu streng.

Alle Mitgliedsstaaten des Euro-Raumes müssen sich beim Schuldenmachen künftig zurückhalten. Den bereits überschuldeten Staaten kann ein einmaliger Schnitt zulasten der Gläubiger helfen, auf den neuen Kurs, künftig ebenfalls kaum noch Schulden zu machen, einzuschwenken. Aber auch das löst nicht ihr Problem, dass die Politik der EZB, die im Interesse der Geldwertstabilität die Wirtschaftsentwicklung ständig bremst, besonders diejenigen Mitgliedsländer trifft, die schon zurückgefallen sind und eine vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit und Schuldenlast haben. Unter dem strengen Euro haben sie keine ökonomische Chance, die Wirtschaftsentwicklung anzukurbeln und die Steuereinnahmen zu erhöhen, um künftig ohne Neuverschuldung auszukommen. Erst nach drastischer und dauerhafter Einschränkung des Lebensstandards der griechischen Bevölkerung bestünde eine Chance auf Wachstumsraten, die sich wieder dem europäischen Durchschnitt annähern. Der Abstand im Lebensstandard der europäischen Völker bliebe trotzdem dauerhaft erhalten. Weil dies vielen Ökonomen klar ist, diskutieren sie bereits öffentlich über europäische Investitionszuschüsse (nicht Darlehen) und europäische Sozialtransfers. Damit würde die Solidarität der Staatengemeinschaft mit Sicherheit überdehnt, also Europa insgesamt gefährdet. Wir brauchen eine Alternative!

Griechenland braucht Regiogeld, um die regionale Wirtschaft zusätzlich anzutreiben – ohne neue Auslandsschulden und ohne ausländische Zuschüsse. Mehr Umsätze durch ein umlaufgesichertes Regiogeld würden zu mehr Beschäftigung, weniger Sozialausgaben und mehr Steuereinnahmen führen. Reine Bürgerinitiativen nach dem Vorbild des Chiemgauer würden etwas, aber nicht genug bewirken. Auch kommunales Regiogeld nach dem Vorbild der 30er-Jahre im österreichischen Wörgl und andernorts, bei dem die Kommune als Herausgeberin des Regiogeldes auftritt, wird zwar mehr, aber immer noch nicht genug bewirken.



Wie wäre es, wenn der griechische Staat zur Konjunkturförderung neben dem Euro eine Art Chiemgauer landesweit, also in ganz Griechenland als zusätzliches Zahlungsmittel mit Umlaufsicherungsgebühren einführen würde? Der Staat könnte alle Sozialleistungen, Gehälter und Aufträge mit dem umlaufgesicherten Regiogeld bezahlen und dieses selbst als Zahlungsmittel für Steuern und so weiter entgegennehmen. Da weiterhin nur in Euro gerechnet würde, wäre eine doppelte Preisauszeichnung nicht erforderlich.

Der griechische Staat könnte sein Zahlungsmittel wieder Drachme nennen und sie zum gesetzlichen Zahlungsmittel machen, also einen Annahmewang gesetzlich vorschreiben. Dann könnte die Privatperson im Inland auf doppelte Kassenhaltung, also auf den Euro als Zahlungsmittel, verzichten und ihn nur noch zur Wertaufbewahrung und auf Auslandsreisen benutzen. Die Unternehmen kämen um eine doppelte Kassenführung nicht herum, weil natürlich auch der Euro gesetzliches Zahlungsmittel bliebe. Jeder könnte selbst entscheiden, wann er im Inland mit Drachme und wann er mit Euro bezahlen will; die Zahlung mit Drachme müsste vom inländischen Vertragspartner ebenso angenommen werden, wie eine Euro-Zahlung – obwohl alle Verträge und sonstigen Zahlungsverpflichtungen weiterhin nur auf Euro lauten; dies ist der Sinn eines zusätzlichen (parallelen) gesetzlichen Zahlungsmittels. Es wären bald viele Drachmen in Umlauf, wenn der Staat alle seine Inlands-Ausgaben in Drachmen tätigen würde. Auch jeder Unternehmer könnte seine inländischen Arbeitnehmer und Lieferanten mit Drachmen bezahlen, weil diese gesetzliches Zahlungsmittel sind. Niemand hat Probleme, die eingenommenen Drachmen wieder loszuwerden. Es ist zu erwarten, dass jeder erst dann im Inland mit Euro bezahlt, wenn er keine Drachmen mehr hat – das gilt selbstverständlich auch für die Bezahlung der Steuern an den Staat. Eine mit Geldhaltungsgebühren belastete Drachme würde die Inlandskonjunktur trotz aller staatlichen Sparmaßnahmen stabilisieren. Die Gebühr, die zunächst hoch angesetzt und später herabgesetzt werden könnte, würde das Geld den Waren entgegentreiben. Jeder, der die Drachme empfängt, würde sie so rasch wie möglich weitergeben. So würde der stabilisierte Geldstrom einen kontinuierlichen Warenstrom tragen und diesen stetig wachsen lassen, bis die Vollbeschäftigung erreicht wird und dem weiteren Wachstum Grenzen setzt.

Diese Ideenskizze kann nicht alle Probleme benennen, die auf dem einzuschlagenden Wege gelöst werden müssen. Die griechische Notenbank und die EZB behalten die Gesamtgeldmenge von Drachme und Euro fest in der Hand und steuern damit auch die Entwicklung des Preisniveaus in Griechenland. Der griechische Gesetzgeber kann ihnen sogar die Festlegung der Höhe der Geldhaltungsgebühr für die Drachme in einem gesetzlich festgelegten Rahmen überlassen, damit eine geldpolitische Feinststeuerung der Umlaufgeschwindigkeit der Drachme möglich wird. Die zusätzlichen Umsätze und der dadurch induzierte Wirtschaftsaufschwung ergäben sich allein aus der höheren Umlaufgeschwindigkeit der Drachme. Es ist eben nicht gleichgültig, ob die Geldscheine im Monat durchschnittlich nur einen oder zehn und mehr Umsätze machen.

Die staatliche Drachme könnte besteuert (mit Haltegebühren belegt) werden, ohne Marken auf Geldscheine zu kleben, wenn sie ausschließlich als elektronisches Zahlungsmittel konstruiert würde. Damit wäre der Vorwurf, den auch die FAZ erhob, die Umlaufsicherung des Geldes sei zu umständlich, entkräftet. Jeder Bürger erhält ein zusätzliches Drachme-Girokonto mit Drachme-Geldkarte. Drachme-Scheine und -Münzen sind dann nicht notwendig. Auch Kleinbeträge brauchen vom Kaufmann nicht in Euro-Münzen herausgegeben zu werden, wie dies beim Chiemgauer noch praktiziert werden muss. Vor jeder Zu- oder Abbuchung würde der Kontostand elektronisch um den Drachme-Betrag reduziert, der der Höhe des staatlichen Gebührensatzes seit der letzten Buchung entspricht. Das läuft wie die Berechnung eines Kreditzinses.

---

Eckhard Behrens, Heidelberg, ist pensionierter Volljurist und ehrenamtliches Vorstandsmitglied des Seminars für freiheitliche Ordnung in Bad Boll.

---

Am 19./20. November 2011 werden unter anderem Christian Gelleri und Hugo Godschalk bei einer Tagung des Seminars für freiheitliche Ordnung in Bad Boll als Referenten auftreten (Ankündigung folgt unter: [www.sffo.de](http://www.sffo.de))

---

Website des Regiogelds Chiemgauer: [www.chiemgauer.info](http://www.chiemgauer.info).

---

Foto der griechischen Flagge von Manfred Nuding/Pixelio.de